

## ARTYKUŁY

MICHAIL L. KOTIN  
(UNIWERSYTET ZIELONOGÓRSKI, ZIELONA GÓRA)  
KAMILA TORBA  
(UNIWERSYTET ZIELONOGÓRSKI, ZIELONA GÓRA)  
ROBERT WAWRZYNKIEWICZ  
(UNIWERSYTET ZIELONOGÓRSKI, ZIELONA GÓRA)

DAS PERFEKT DER „BESPROCHENEN WELT“  
UND DIE AKTIONSARTEN:  
EINE FALLSTUDIE ZU REICHENBACHS  
UND WEINRICHS TEMPUSMODELLEN AUS DER SICHT  
DER VENDLER'SCHEN AKTIONSARTKLASSEN

## ABSTRACT

The paper presents an analysis of the grammatical function of the German perfect tense form by encoding the “real” times. The theoretical base provides a combination of two separate concepts, i.e. Reichenbach's and Weinrich's model, and is an attempt to combine them into one, prototypical model. As an additional criterion, the classification according to Vendler is introduced, because one of the goals of the paper is also to examine the use of auxiliary verbs *haben*-have and *sein*-be in verbal periphrases depending on their *Aktionsart*, or type of activity.

KEYWORDS: Perfect tense, aspectual semantics, Aktionsarten, real and grammatical tense, verbal periphrases, auxiliary verbs

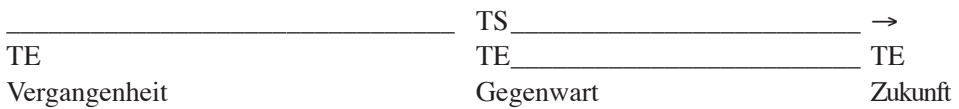
## STRESZCZENIE

Artykuł przedstawia analizę funkcji czasu gramatycznego Perfekt w kodowaniu czasów realnych współczesnego języka niemieckiego przy połączeniu dwóch odrębnych koncepcji, tj. schematu Reichenbacha oraz modelu Weinricha oraz próbę ich połączenia w jeden, prototypowy model. Jako dodatkowe kryterium wprowadzona zostaje klasyfikacja sposobów wykonania czynności wg. Vendlera, gdyż jednym z celów artykułu jest także zbadanie użycia czasowników posiłkowych *haben*-mieć oraz *sein*-być w peryfrazach czasownikowych w zależności od ich *Aktionsart*, czyli rodzaju czynności.

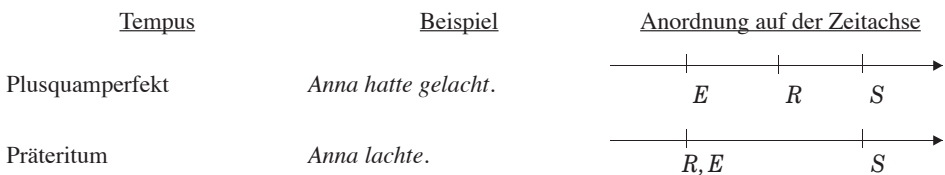
SŁOWA KLUCZOWE: czas przeszły Perfekt, semantyka aspektualna, rodzaje czynności, czas realny a czas gramatyczny, peryfrazy czasownikowe, czasowniki posiłkowe

## EINLEITUNG, THEORETISCHER HINTERGRUND UND ZIELSTELLUNG


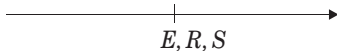
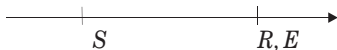
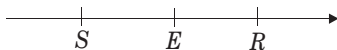
In der Tempuslinguistik sind einige Deskriptionsmodelle bekannt, mit deren Hilfe die Relation zwischen „realen“ und grammatischen Tempora beschrieben wird. Das bekannteste davon ist das Modell, das auf das sogenannte Reichenbach-Schema zurückgeht (vgl. Reichenbach 1947/ 21965). Dieses Modell stellt eine Ausgangsbasis für die Beschreibung der Tempusdomäne im Deutschen in vielen modernen Grammatiken dar (vgl. u.v.a. Helbig/ Buscha 2001, Zifonun 1997). Reichenbach stellt die „realen“, außersprachlichen und die grammatischen Tempora in eine wechselseitige Korrelation zueinander und positioniert beide auf einer Zeitachse. Den Ausgangspunkt bildet dabei das *Hic-et-Nunc* des Sprechers. Die grammatischen Tempusformen kodieren (i) den Gleichlauf der Sprecherrede mit dem beschriebenen Ereignis (Time of Event (TE) = Time of Speech (TS)), (ii) das Vorausgehen von TE bezüglich der TS oder (iii) das Folgen der TE auf die TS. Im ersten Fall handelt es sich um die Kodierung des Gegenwartsbezugs, im zweiten wird die Vergangenheit ausgedrückt und im dritten liegt Zukunftsreferenz vor:



Außer diesen „absoluten“ zeitreferentiellen Kategorien führt Reichenbach den Begriff der Referenzzeit (Time of Reference, TR) ein, der zur Bezeichnung von relativen temporalen Korrelationen dient (Vor-, Nach- oder Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft). Diese Korrelationen liegen meist beim Vorhandensein der Temporalsätze in einer Hypotaxe vor, z.B. *Als die Fahrgäste eingestiegen waren, setzte sich der Zug in Bewegung*. In diesem Satzgefüge drückt das Plusquamperfekt im Temporalsatz die TR (Vorzeitigkeit) aus, während im Hauptsatz die Vergangenheit (TE vor TS) kodiert wird<sup>1</sup>. Wie Zifonun (1997: 1960) zu Recht feststellt, hängt die Deutung von Äußerungen von den zeitlichen Faktoren, zu denen sie gebildet werden, ab. Dölling veranschaulicht diese Relationen mit Hilfe folgender Zeitachse:



<sup>1</sup> In manchen Grammatiken werden auch alternative Termini für Ereignis- und Referenzzeit verwendet, wie Akt- und Betrachtzeit bei Helbig/ Buscha (2001) und Betrachtzeit als Referenzzeit bei Zifonun (1997). Zifonun spricht in diesem Zusammenhang noch von Fakt- und Orientierungszeit (Vgl. 1997: 1690f). Im vorliegenden Beitrag bleiben wir bei folgender Terminologie: Sprech-, Ereignis- und Referenzzeit.

|          |                                 |  |
|----------|---------------------------------|--|
| Perfekt  | <i>Anna hat gelacht.</i>        |  |
| Präsens  | <i>Anna lacht.</i>              |  |
| Futur    | <i>Anna wird lachen.</i>        |  |
| Futur II | <i>Anna wird gelacht haben.</i> |  |

Quelle: [http://home.uni-leipzig.de/doelling/veranstaltungen/formsem5\\_1-3.pdf](http://home.uni-leipzig.de/doelling/veranstaltungen/formsem5_1-3.pdf).

Harald Weinrich (1977) hat ein alternatives Schema erarbeitet, welchem ein anderes Kriterium zugrunde liegt. Er geht nämlich nicht primär vom logischen Verhältnis zwischen Wirklichkeit und ihrer grammatischen Repräsentation aus, sondern von prototypischen Texttypen, in denen die entsprechenden Tempusformen bevorzugt verwendet werden. Er hat die Bedeutung der Tempora neuartig interpretiert. Nach Weinrich sollte eine linguistische Tempus-Theorie nicht von den drei Zeitstufen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ausgehen. Als Ausgangspunkt seiner Überlegungen gilt eine Kommunikationssituation, in der bestimmte *Sprechhaltung*, die als Ausdrucksintention des Sprechers verstanden wird, in Erscheinung tritt, und zwar Besprechen oder Erzählen. In diesem Zusammenhang führt er zwei Termini ein: *besprochene* und *erzählte Welt*, die dann weiterhin auf zwei Tempusgruppen (Tempusgruppe I und Tempusgruppe II) zurückzuführen sind. Die Verteilung der Tempora im Deutschen präsentiert er folgendermaßen:

| Tempus-Gruppe I<br>(besprochene Welt) | Tempus-Gruppe II<br>(erzählte Welt) |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| Präsens                               | Präteritum                          |
| Perfekt                               | Plusquamperfekt                     |
| Futur I                               | Konditional                         |
| Futur II                              | Konditional II                      |

Mit Verwendung einzelner Tempusformen verbinden sich nämlich Signale über Rezeption eines Textes. Dadurch wird der Hörer auf bestimmte Art und Weise beeinflusst. Das Wesen der erzählten Welt formuliert Weinrich (1977: 37) wie folgt:

Wenn wir sie erzählen, benutzen wir jene Signale der Sprache, die fürs Erzählen vorgesehen sind. Wir benutzen insbesondere die erzählenden Tempora. Ihre Funktion in der Sprache ist es, dem Hörer einer Mitteilung Nachricht davon zu geben, daß diese Mitteilung »nur« eine Erzählung ist, so daß der Hörer mit einer gewissen Gelassenheit zuhören kann.

In Opposition dazu kündigen die besprechenden Tempora an, dass die Distanz zu dem Besprochenen verringert und beim Hörer eine Haltung der Gespanntheit erzeugt werden sollte.

Der polnische Germanist Józef Darski, folgt dieser Logik und unterscheidet u.a. zwischen dem Erzähltempus (Präteritum) und dem dialogischen Tempus (Perfekt) bei der Kodierung der Vergangenheit (vgl. Darski 2015: 247). Dialogizität wird dabei zu Recht der kommunikativen Strategie zugeordnet, welche die Aktualität der dargestellten Ereignisse in den Vordergrund stellt und somit die kodierte temporale Distanz, welche bei narrativen Texten vorherrscht, gewissermaßen relativiert.

Im vorliegenden Beitrag wird nun der Versuch unternommen, die anscheinend divergenten Ansätze der Reichenbach'schen Zeit-Tempus-Logik und des texttypbasierten Modells von Weinrich auf einen gemeinsamen kategorialen Nenner zu bringen. Hierzu wird die bekannte Aktionsarttypologie der Prädikate von Zeno Vendler (1957) herangezogen. Die Vendler'schen Aktionsartklassen werden nämlich als eventuelle Merkmalskriterien für die jeweiligen Lesarten von Perfektperiphrasen mit den Auxiliarverben *haben* bzw. *sein* in der deutschen Gegenwartssprache geprüft. Auf diesem Weg wird versucht, universell konzipierte tempuslogische Korrelationen in ein prototypisches Textmodell einzufügen. Dieses Letztere ist seinerseits sowohl universell (aus der Sicht der grundsätzlichen Dichotomie von Narration und Deskription) als auch sprachspezifisch („idioethnisch“) aus der Sicht der konkreten Sprachmittel, die zur Kodierung der jeweiligen Zeitreferenzen eingesetzt werden. Ähnlich sind auch die Vendler'schen Aktionsartklassen einerseits universell und andererseits sprachspezifisch, da sie z.B. in den Sprachen mit und ohne *overte*, morphologisch kodierte Aspektkategorie unterschiedliche konkrete Ausprägungen haben. Das Ziel der Untersuchung besteht ferner darin, die Spezifik der Verwendung der Auxiliarverben *haben* bzw. *sein* in Kombination mit dem Partizip II der jeweiligen „Vendler'schen Verben“ zu ermitteln. Bisher sind derartige Fragestellungen in der einschlägigen Literatur nicht oder zumindest nicht ausreichend behandelt worden. Dabei scheint gerade diese Fragestellung für die Analyse von zusammengesetzten deutschen Verbalformen vielversprechend zu sein.

Im vorliegenden Beitrag beschränken wir uns auf Perfektformen und lassen vorerst die für die „erzählte Welt“ und die Kodierung von Referenzzeit darin typischen Plusquamperfektformen außer Acht. Die Beschreibung dieser Letzteren wird jedoch in einer weiteren geplanten Publikation folgen.

Um die Abhängigkeit der Selektion von Auxiliarverben von den Vendler'schen Aktionsartklassen näherbringen zu können, werden die Hilfsverben der Vergangenheitstempora *haben* und *sein* anschließend mit den Aktionsartklassen konfrontiert.

## DIE VENDLER'SCHEN AKTIONSARTKLASSEN

Die Verbklassen lassen sich u.a. durch bestimmte aktionsartbezogene Merkmale charakterisieren. Diese Merkmale wurden von Zeno Vendler definiert, klassifiziert und, wie bereits oben erwähnt, in vier Gruppen aufgeteilt: *Activities*, *Achievements*, *Accomplishments*, *States* (vgl. Vendler 1957). Dieser Grammatikbereich und die Vendler'sche Aufteilung werden in der Linguistik intensiv diskutiert und oftmals kontrovers betrachtet. Nichtsdestotrotz werden diese von Vendler erarbeiteten Aktionsartklassen von vielen Linguisten als Basis für ihre eigene Forschung angewandt. Sie bilden auch die Ausgangsbasis für die hier durchgeführte Analyse.

Die Aktionsart eines Verbs (auch als Handlungsstufe oder Phasenbedeutung bezeichnet) bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen dem von einem Verb bezeichneten Sachverhalt und seinem Verlauf in der Zeit (vgl. u.v.a. Isačenko 1962; Kątny 1994; Czarnecki 1998; Thieroff 1992; Nicolay 2007). In der Aspektforschung werden üblicherweise die Aktionsarttypen Ingressivität, Inchoativität, Resultativität, Finitivität, Semelfaktivität, Saturativität, Durativität, Perdurativität, Habitualität, Stativität, Kontinuativität, Punktualität, Kompletivität, Distributivität, Egressivität, Iterativität, Kumulativität, Gnomizität etc. aufgestellt. Weitere Begriffe hierfür sind u.a. Additivität/Teilbarkeit vs. Non-Additivität/Nichtteilbarkeit des Verbalgeschehens, d.h. seine Entfaltung in der Zeit ohne Begrenzung oder Transformation (wie bei *suchen*, *dauern* oder *leben*) vs. atomarer Handlungsabschluss bzw. -abbruch bzw. Zustandswechsel (wie bei *finden*, *enden* oder *sterben*) (vgl. Leiss 1992: 47). Der kategoriale Status der Aktionsarten wird in aller Regel als Mittelstellung zwischen dem morphologischen Verbalaspekt und der lexikalischen Verbbedeutung bestimmt (vgl. Comrie 1976; Dahl 1985; Klein 1995). In der slawistischen Forschung der Prager Schule wurden derartige kategoriale Signale als „Grenzsignale“ zwischen Grammatik und Lexik (vgl. Koschmieder 1965) bzw. als „liminale Abstraktionen“ (Poldauf 1982) bezeichnet. Im Schema von Vendler (1957) werden nun diese Aktionsarten auf vier Grundtypen reduziert: *States*, *Activities*, *Accomplishments* und *Achievements*. Da diese Sachverhalte bzw. Ereignisse auf die ihnen zugeschriebene Lokalisierung in der Zeit angewiesen sind, werden sie auch mithilfe der grammatischen Zeiten exponiert. Einige dieser grammatischen Zeiten sind die analytischen Tempusformen wie *Perfekt* und *Plusquamperfekt*, die ein auxiliäres Verb benötigen. Im Deutschen existieren hierfür zwei Hilfsverben, *haben* und *sein*. Relevant für die Wahl eines Hilfsverbs sind unter anderem *telische* und *atelische* Handlungsformen (vgl. Klein 1995: 669–671), die die mithilfe eines Auxiliarverbs gebildeten Verbalformen zum Ausdruck bringen. Es sind jeweils die unvollendeten oder die vollendeten Handlungsformen eines Verbs. Darüber hinaus ist von Bedeutung, ob eine Handlung von einem Subjekt kontrolliert (Handlungskontrolle) wird oder nicht. In den meisten Fällen ist Kontrolle mit dem semantischen Merkmal *belebt* verbunden. Aber man darf Belebtheit generell nicht der Kontrolle gleichsetzen. So zum Beispiel sind die Verben *sterben*, *bekommen*,

*erkranken* u.v.a. zwar immer mit einem belebten Subjekt verbunden, aber diese Verben sind eben keine Kontrollverben im Sinne einer Subjektkontrolle. Unten werden die Vendler'schen Aktionsartklassen unter Berücksichtigung ihrer Korrelation mit traditionellen Aktionsarten sowie ihrer weiteren syntaktischen und semantischen Grundmerkmale tabellarisch dargestellt.

| Name   | Aktionsart  | Dauer | Objekt in Akkusativ | Handlungs-Kontrolle | Subjekt belebt | Transitivität | Beispiele und Anmerkungen   |
|--|---|-------|---------------------|---------------------|----------------|---------------|---|
| <b>STATES</b><br>Zustandsverben                  | additiv<br>imperfektiv<br>durativ<br>atelisch               | +     | -                   | -                   | +/-            | -             | <i>liegen, stehen, leben, dauern, scheinen, sich befinden, blühen, glänzen, wachsen</i><br><br>Passiv selten  |
| <b>ACTIVITIES</b><br>Tätigkeitsverben            | additiv<br>imperfektiv<br>durativ<br>atelisch               | +     | -<br>(+)            | +                   | +              | -<br>(+)      | <i>spielen, arbeiten, laufen, sprechen, streiten, sich unterhalten, suchen</i><br><br>Transitivität sehr selten, aber möglich   |
| <b>ACCOMPLISHMENTS</b><br>Beenden – Bedeutung    | nicht additiv<br>grenzbezogen<br>telisch                    | -     | +<br>(-)            | +<br>(-)            | +              | +<br>(-)      | <i>besteigen, erfüllen, abschließen, geben, nehmen, werfen, begrüßen, töten, heilen</i><br><br>fast immer transitiv, fast immer mit <i>haben</i> als Perfekt-Auxiliar, in der Regel passivfähig |
| <b>ACHIEVEMENTS</b><br>Transformations-Bedeutung | nicht additiv<br>perfektiv-<br>-resultativ<br>transformativ | -     | -<br>(+)            | -                   | +/-            | +             | <i>sterben fallen, einschlafen, erwachen, stürzen, geschehen, kommen, finden</i><br><br>Passiv sehr selten, fast immer <i>sein</i> als Perfektauxiliar *  |

\* Achievements – Ausnahme: *halten*

### HABEN UND SEIN ALS AUXILIARVERBEN

Die Besonderheit der Verben *haben* und *sein* besteht u.a. darin, dass sie neben Vollverbbedeutung (lexikalischer Semantik) grammatische Funktionen von Auxiliaren übernehmen. In dieser Eigenschaft dienen sie u.a. zur Bildung der zusammengesetzten Tempora, darunter der Perfektkonstruktionen. Was die Auxiliarisierung dieser Verben kennzeichnet, ist die Reduktion ihres semantischen Inhalts im Verlauf des Grammatikalisierungsprozesses, in dem ein semantisch autonomes Verb einer Desemantisierung unterliegt und letztendlich als Träger morphosyntaktischer Merkmale wie Person, Numerus, Tempus und Modus gilt. Die deutschen Verben können ihre Vergangenheitsformen sowohl mit *haben* als auch mit *sein* bilden. Dies kann gegebenenfalls davon abhängig sein, wie eine Blickperspektive auf ein zum Ausdruck gebrachtes Geschehen gerichtet wird, und zwar, ob es in seiner Dauer (also durativ und hiervon *haben*) oder hinsichtlich seiner Vollendung, seines Ziels und der verbalisierten Ortsänderung (also perfektiv und deshalb *sein*) betrachtet wird (vgl. Helbig/ Buscha 2001: 125–126):

1. Sie *hat* früher sehr viel *getanzt*.
2. Sie *ist* durch den Saal *getanzt*.

Das Verb *sein* kann auch in Verbindung mit dem Partizip II transitiver Verben (die sog. Zustandspassivkonstruktionen) auftreten. In diesem Fall sind solche Konstruktionen nicht mehr der Tempusdomäne zuzuordnen, sondern dem Genus verbi. Nichtsdestoweniger wird in den traditionellen Grammatiken zwischen dem Status des Verbs *sein* in diesen Kategorialbereichen nicht differenziert, und in beiden Fällen funktioniert es vermeintlich als Auxiliar. Das hieße aber, dass dem Verb *sein* in diesen Konstruktionen seine Eigenbedeutung abgesprochen würde. Diese Annahme wurde jedoch in vielen Arbeiten in Frage gestellt. So lehnen beispielsweise Rapp (1996: 239) und Maienborn (2007: 91) die Auxiliarfunktion des Verbs *sein* in den Zustandspassiv-Konstruktionen ab und räumen ihm die Kopulafunktion ein. Aus der Sicht der Vendler'schen Aktionsartklassen gehören sowohl *haben* als auch *sein* zu den „states“ (Zustandsverben) und sind somit additiv und prototypisch imperfektiv. *Sein* ist ein Existenzverb und eine genuine Kopula, aber als – im Unterschied zu *haben* markiertes – Tempusauxiliar indiziert es die morphologischen Kategorien des Numerus und der Person im (formalen) Präsens, welches in Verbindung mit dem Partizip Präteritum des Vollverbs die Perfekt-Periphrase ergibt. Als Vollverb ist *sein* intransitiv und insofern kategorial kompatibel mit den ebenfalls intransitiven Verben, die als seine Komplemente in der Perfektperiphrase erscheinen. Ausnahmen aus dieser Faustregel sind nur vereinzelt, z.B. *Er ist ihn schließlich losgeworden*, *Sie ist den Text durchgegangen*. Das Auxiliar *haben* stellt in der binären Opposition von Tempusauxiliaren das unmarkierte Glied dar. Als Vollverb ist es zwar formal transitiv, aber in seinem Fall handelt es sich um die sog. Default-Transitivität in dem Sinn, dass seine syntaktische Transitivität keine semantische Transitivität abbildet, weshalb *haben* nicht passivfähig ist und trotz formaler Transitivität zu den „states“

gezählt werden kann. Diese Eigenschaften haben es ermöglicht, dass *haben* im Bereich der Kategorie Tempus auxiliarisiert werden konnte und in dieser Funktion im Gegenwartsdeutschen sowohl mit Transitiva als auch mit Intransitiva erscheint, vgl. *Peter hat zwei Bücher geliehen* vs. *Peter hat lange geschlafen*. Im Gegensatz zu *sein* kennt *haben* nur wenige Selektionsbeschränkungen bei der Verbindung mit den Partizipialformen der Vollverben. Die einzige davon, die nahezu ausnahmslos ist, ist seine Inkompatibilität mit der absoluten Mehrheit von intransitiven Achievements. Beide Tempusauxiliare beeinflussen keine systematischen Veränderungen in der Zugehörigkeit ihrer partizipialen Komplemente zu der jeweiligen Aktionsartklasse. Kontextbedingt können sie jedoch bei ambigen Verben nonadditive Lesarten triggern und dadurch die indirekte (kovert) Aspektfunktion von Perfekt kodieren, was unten bei der Beleganalyse gezeigt wird.

#### ANALYSEPROBEN AN HAND VON KORPUSBELEGEN

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Beitrag erwähnt, sind zur Tempusforschung einige Deskriptionsmodelle entstanden, mit deren Hilfe die Relation zwischen „realen“ und grammatischen Tempora beschrieben wird. Da sie oft kontroverse Ansätze präsentieren, wäre es sinnvoll, sie integrierend zu betrachten. Eines der größten theoretischen Probleme besteht in der Kategorisierung des Perfekts als Tempus oder als Aspekt. Zwar verfügt das Deutsche nicht über die morphologisch kodierte Kategorie des Aspekts, aber es heißt noch lange nicht, dass sich mittels Perfektkonstruktionen u.a. aspektähnliche Funktionen nicht kodierbar sind. Eine integrierende Betrachtung lässt feststellen, dass diese Funktionen eng mit der Vendler'schen Verbklassifikation im Zusammenhang stehen. Dies wird in dem vorliegenden Beitrag mit Hilfe entsprechender Belege demonstriert. Für die vorliegende Untersuchung wurde das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo: DWDS-Kernkorpus 21 (2000–2010)) des IDS Mannheim ausgewählt.

Die oft unscharfe und nicht immer eindeutige Tempusinterpretation in der bisherigen Forschung begründet die Notwendigkeit, diesen Bereich der Grammatiktheorie komplex zu untersuchen. Als Ausgangspunkt gilt das bekannte Reichenbach-Schema, welches im Allgemeinen oben bereits präsentiert wurde. Die Ereigniszeit liegt beim Perfektgebrauch am häufigsten vor der Sprechzeit: *Peter hat gestern lange geschlafen*. Das Perfekt kann außerdem manchmal auch die Referenzzeit kodieren, und zwar – sehr selten – Vorzeitigkeit in der Vergangenheit in Kombination mit Präteritum (statt des üblichen Plusquamperfekts) oder Vorzeitigkeit in der Zukunft in Kombination mit Präsens futuri oder Futur I, vgl.: *Michael kam herein, als Peter weggegangen ist* [viel häufiger das Plusquamperfekt, also *war*]; *Michael kommt herein/ wird herein kommen, erst wenn Peter weggegangen ist*. Die Referenzzeit wird als eine Art zeitlicher Orientierungspunkt neben der



Sprechzeit verstanden, zu welchem sämtliche in einem Textabschnitt geschilderten Gegebenheiten positioniert werden können (vgl. Panitz 1998: 20). Diese Verwendungsweise verdient eine gesonderte Behandlung und wird hier daher nicht berücksichtigt.

Obgleich nun das Perfekt bei seiner – unmarkierten – absoluten zeitreferentiellen Verwendung in aller Regel Vergangenes kodiert, unterscheidet es sich nicht unwesentlich vom Tempus Präteritum, das ja ebenfalls dieselbe Reichenbach'sche Referenz zum Ausdruck bringt. Das Perfekt hat nämlich zwei divergente temporale Bezugspunkte oder besser gesagt einen doppelten temporalen Bezugspunkt. Einerseits steht das Auxiliarverb *haben* bzw. *sein* in der Präsensform, was kompositionell wichtig ist, da dadurch potentiell – wenn auch indirekt – ein Bezug auf die Gegenwartsperspektive geschaffen wird. Andererseits drückt das Vollverb in der Form des Partizips Präteritum Vergangenheit aus. Diese temporale Spaltung, welche nur bei einer zusammengesetzten (periphrastischen) Tempusform vorhanden sein kann, löst Effekte aus, welche einen direkten Bezug auf die allgemeine Darstellungsperspektive im Text betreffen. In den neuesten Arbeiten zu Grundprinzipien sprachlicher Perspektivierung (sog. „Perspectival Mind“) wird dieses Phänomen aus der Sicht der Origo dargestellt, und zwar als Ergebnis einer internen Spaltung der Origo bzw. des „Selbst“ bei der Kodierung multipler Betrachterstandorte, die integriert werden (vgl. Zeman 2017, 2018). Es darf nun nicht verwundern, dass ausgerechnet das Perfekt zur Deskription der „besprochenen Welt“ (Weinrich) eingesetzt wird. Wenn nämlich Vergangenes auf dem Hintergrund der TS immer noch aktuell bleibt, kann diese Aktualität vergangener Sachverhalte für die Sprecher-Gegenwart gerade durch die Präsensformen der Auxiliarverben zum Ausdruck gebracht werden, während in narrativen Texten das Präteritum eine derartige Aktualität ausschließt und das Verbalgeschehen völlig in die Vergangenheit, auch aus der Sicht der aktuellen Sprechzeit, verlagert. Wenn wir nun aber die Welt besprechen, dann heißt es noch lange nicht, dass alles in dieser Welt abgeschlossen ist. Wir können auch das besprechen, was nicht abgeschlossen wurde und somit grosso modo unter „Imperfektivität“, fällt, was aber trotzdem in der TS aktuell ist. Wir können dementsprechend folgende Belege als Ausdruck der Aktualität vergangener Ereignisse interpretieren:

- (1) Sie **haben** jahrelang für die deutsche Einheit **gekämpft**, und ich **habe** auf der anderen Seite **gesehen** und **gehofft**, dass sich die durchsetzen, die Deutschlands Einheit wollen. (Vgl. Die Zeit, 16.03.2000, Nr. 12)
- (2) Bei ihren vier Kindern ist es nicht verwunderlich, daß sie die meisten Enkel hat, wenn auch die älteste Tochter und ein Sohn ledig und kinderlos **gelieben sind**. (Vgl. Noll, Ingrid: Ladylike, Zürich: Diogenes 2006, S. 116)
- (3) Kann sein, daß ich es **gewesen bin**, die das irgendwann einmal lustig fand, möglich ist alles und noch gar nicht so lange her, wengleich ich es – zumal heute morgen – niemals zugeben würde. (Vgl. Venske, Regula: Marthes Vision, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2006, S. 62)

- (4) »Ich **habe** Bühnen und das Fernsehen immer **gehasst**« (Vgl. Die Zeit, 30.03.2000, Nr. 14)
- (5) Sie **haben** den ganzen Tag **geschlafen**. (Vgl. Krausser, Helmut: Eros, Köln: DuMont 2006, S. 289)
- (6) Ich **habe** Stunden auf sie **gewartet**, **habe** sie **gesucht**, **stieg aus** und **schrie** ihren Namen **in die Nacht**. (Vgl. Krausser, Helmut: Eros, Köln: DuMont 2006, S. 313)
- (7) Wenn sie jetzt an dem Palast vorübergeht, in dem bis vor kurzem ihr Vater **gearbeitet hat**, sieht sie, daß viele, die ihren Weg dort entlang nehmen, auch ausspucken. (Vgl. Erpenbeck, Jenny: Wörterbuch, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2004, S. 110)
- (8) Wir gehen da, wo noch niemand **gegangen ist**. (Vgl. Erpenbeck, Jenny: Wörterbuch, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2004, S. 67)

Die Prädikate der oben angeführten Belege gehören nach der Vendler'schen Klassifikation zu den *States* und *Activities*, d.h., sie sind per definitionem additiv und nicht grenzbezogen (atelisch). Von einer Interpretation des Perfekts als quasi „Aspekt“ kann deshalb keine Rede sein. Allerdings schließt dies die Tatsache nicht aus, dass in den Satzbelegen durchweg weit verstandene „Ergebnisse“ der dargestellten Sachverhalte mitgemeint sind. So geht es in (1) nicht bloß um irgendwelche Handlungen, die eine Zeit lang gedauert haben, sondern es wird impliziert, dass sie sich – positiv oder negativ – auf die späteren Ereignisse ausgewirkt haben. Die deutsche Einheit, aus deren Sicht die TE dargestellt wird, liegt nämlich in der TS. Der Kampf darum ist daher abgeschlossen, was einfach zum aktuellen Weltwissen des Rezipienten gehört. Es wird nun kontrastiv bewertet, wer in diesem Kampf welche Position vertrat und was „sie“ und „ich“ konkret getan oder eben nicht getan haben. Das eigentlich Gemeinte sind dabei aber nicht die vergangenen Handlungen, sondern deren aktuelle Ergebnisse. In (2) dauert der Zustand der „Kinderlosigkeit“ auch in der Gegenwart fort, er hat somit seine Wurzeln zwar in der Vergangenheit, bleibt aber auch in der Gegenwart unverändert. In (3) ist deutlich sichtbar, dass die Perfektform *gewesen bin* den Bezug zur aktuellen TS herstellt, während die Präteritalform des Verbs *finden* im deutlichen Gegensatz dazu die narrative Partie kodiert: Dass die Protagonistin etwas *damals lustig fand*, ist ein Faktum der Vergangenheit, aber seine Folgen sind in ihrer Gegenwart immer noch spürbar. In (4) liegt weitestgehend Zeitlosigkeit vor: Was in der Vergangenheit gehasst wurde, wird auch heute noch ebenso stark gehasst, was durch das die Zeitlosigkeit indizierende Adverb *immer* zusätzlich verstärkt wird. Zeitlosigkeit ist ihrerseits eines der Kernindizien der (immer währenden) Aktualität. Der ganztägige Schlaf in (5) wird im Perfekt kodiert, um darauf hinzuweisen, welche Folgen er in der TS hat (man ist müde oder hat sich umgekehrt gut erholt und ist wieder munter etc.). Besonders interessant und aufschlussreich ist der Belegsatz (6). Hier liegt ein deutlicher Kontrast vor zwischen Präterital- und Perfektformen der Verben der additiven Klassen *warten* (State), *suchen* und *schreien* (Activity) und

des Nonadditivums *aussteigen* (Accomplishment). Durch das Perfekt von *warten* und *suchen* wird der Erzählrahmen geschaffen, welcher in der TS aktuell bleibt, während das Präteritum von *aussteigen* und *schreien* in diesen Rahmen als eine rein narrative Partie eingefügt wird: Der Sprecher will zum Ausdruck bringen, dass er auf die dargestellte Person äußerst intensiv gewartet und sie gesucht hat; dies bleibt für ihn ein immer noch (d.h. zur TS) aktuelles Erlebnis, wohingegen die Art und Weise, *wie* genau dieses Warten und diese Suche aussahen, was unternommen wurde etc., nicht mehr aktuell ist und völlig der Vergangenheit angehört. In (7) wird der aktuelle Gegenwartsbezug nicht nur durch das Perfekt, sondern auch unmittelbar durch das Präsens hergestellt: Die Ergebnisse der Arbeit des Vaters im Palast scheinen der Erzählenden beim Vorbeigehen daran immer noch spürbar. Noch klarer und eindeutiger erscheint der Gegenwartsbezug von Vergangenem im Belegsatz (8): Es wird dorthin gegangen, wohin früher nie gegangen wurde, d.h., was bis heute unerforscht und unbekannt bleibt.

Es dürfte klar sein, dass bei der Verwendung des Perfekts bei nonadditiven Aktionsartklassen *Accomplishments* und *Achievements* neben Aktualität die eher aspektuell anmutende Abgeschlossenheit in den Vordergrund rückt und dem Tempus Perfekt neben seiner prototypischen „temporalen Aktualität zur TS“ die aus der Aktionsart der jeweiligen Grundverben hervorgehende Perfektivität (Grenzbezogenheit oder aber atomare Transformation) verleiht. Eine essentielle theoretische Frage ist hierbei allerdings, welchen Anteil an „Perfektivität“ die Perfektform im Ganzen und welchen die Aktionsartsemantik des jeweiligen Grundverbs hat. Die Auflösung dieser Frage ist umso komplizierter als das Deutsche keine grammatische Kategorie des Verbalaspekts hat, wodurch die Differenzierung zwischen der Funktion der Verbalperiphrase und den aktionsartbezogenen Komponenten der Grundverbsemantik besonders schwer fällt. Betrachten wir hierzu folgende Belegsätze:

- (9) Er **hat**, auf Alexanders Bitte hin, Camus **gelesen** und wenig Überzeugendes darin **gefunden**. (Vgl. Krausser, Helmut: Eros, Köln: DuMont 2006, S. 145)
- (10) Na, das **hat** jetzt aber Spaß **gemacht**! (Vgl. Arjouni, Jakob: Chez Max, Zürich: Diogenes 2006, S. 70)
- (11) Gegen alle Widerstände und Zweifel **bist** du deinen Weg **gegangen** und **hast** deine Pflicht **erfüllt**. (Vgl. Arjouni, Jakob: Chez Max, Zürich: Diogenes 2006, S. 222)
- (12) Wir **sind** uns in der Uni übern Weg **gelaufen**«, erklärt Birgit, um jeden Vorwurf unlauteren Wettbewerbs im voraus zu entkräften. (Vgl. Krausser, Helmut: Eros, Köln: DuMont 2006, S. 105)
- (13) Und als sie näher **gekommen ist**, **hat** es **sich aufgebäumt**. (Vgl. Erpenbeck, Jenny: Wörterbuch, Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2004, S. 20)
- (14) In der Abgeschlossenheit Bauerbachs **hat** er offenbar Zuversicht **gewonnen**. (Vgl. Safranski, Rüdiger: Friedrich Schiller, München Wien: Carl Hanser 2004, S. 185)

- (15) Als der Krieg gewonnen war, widersprach Nietzsche der populären Auffassung, mit der preußischen Armee **habe** in Sedan auch die deutsche Kultur **gesiegt**. (Vgl. Lepenies, Wolf: Kultur und Politik, München, Wien: Carl Hanser Verlag 2006, S. 54)

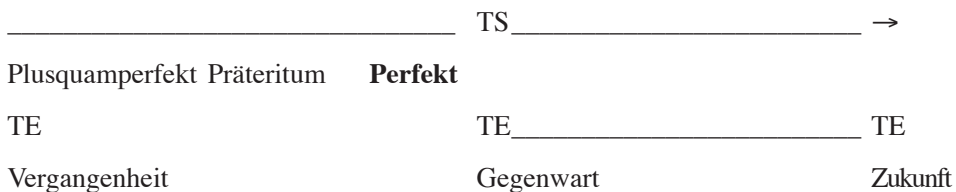
In (9) wird das bezüglich der Aktionsart ambige Verb *lesen* zu Gunsten der nonadditiven Lesart desambiguiert. Auf diese Eigenschaft der Perfektperiphrasen wurde oben bereits hingewiesen. Das Lesen kann nämlich sowohl im Sinne einer fortdauernden als auch im Sinne einer auf das Ergebnis gerichteten Tätigkeit (Activity vs. Accomplishment) gedeutet werden. Der Kontext deutet aber unverwechselbar darauf hin, dass das Camus-Lesen abgeschlossen oder zumindest unterbrochen wurde. Davon zeugt implizit die Verbindung von *gelesen* und dem eindeutig nonadditiven Achievement *gefunden*. In (10) handelt es sich um eine einmalige Wirkung, die bis in die TS andauert. *Bist gegangen* im Beleg (11) kann im Prinzip sowohl nonadditiv (bis zum Ende) als auch additiv-komplexiv (die ganze Zeit hindurch) gedeutet werden, aber auf jeden Fall geht es darin um das Ergebnis einer Tätigkeit, was zusätzlich durch das nur telisch-perfektiv zu lesende *hast deine Pflicht erfüllt* gestützt wird. In (12) ist dank der obligatorischen Angabe in der phraseologischen Einheit *über den Weg laufen* einzig die perfektiv-telische Lesart möglich. Bei *kommen* als klassischem Achievement ist nur die nonadditive Lesart möglich, ebenso bei *sich aufbäumen*, sodass bei (13) kein Unterschied in der Aktionsart bei Perfekt und Präteritum feststellbar wäre. Die Aktualität für die TS zeichnet jedoch das Perfekt aus, ohne dabei eine Differenz in der Aktionsart auszudrücken. Charakteristisch für diesen Beleg ist die Kodierung der Gleichzeitigkeit beider nonadditiven Ereignisse, wodurch sich die Referenzzeit des Temporalsatzes mit der Aktzeit des Hauptsatzes deckt (Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit). Der Beleg (14) enthält das (in diesem Fall transitive) Achievement-Verb *gewinnen*, welches ex definitione nonadditiv ist. Die gewonnene Zuversicht Fr. Schillers ist für die vom Sprecher situierte virtuelle TS aktuell. Im Beleg (15) findet sich die Perfektform des Konjunktivs *habe gesiegt*, welche ein typisches Signal der indirekten Rede (Evidentialität) ist. Aktionsartbezogen ändert sich dabei wenig: In Verbindung mit dem Achievement *siegen* in der Form des Partizips Präteritum drückt hier *haben* einen für die TS aktuellen, in der Vergangenheit abgeschlossenen Sachverhalt aus.

## RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Auf Reichenbachs Zeitachse liegt das Perfekt in seiner absoluten zeitreferentiellen Funktion in demselben Bereich (Aktzeit vor Sprechzeit) wie das Präteritum. Als Marker der Referenzzeit kann es dagegen sowohl die Vorzeitigkeit in der Vergangenheit ([Referenzzeit vor Aktzeit] vor Sprechzeit) als auch Vorzeitigkeit in der Zukunft ([Referenzzeit vor Aktzeit] nach Sprechzeit) kodieren. Im vorliegenden Beitrag wurde fast ausschließlich die Grundfunktion des Perfekts als absoluter

Vergangenheitsmarker untersucht. Diese Funktion ist auch die wichtigste Funktion des Perfekts, da sich dieses Tempus nur darin weitestgehend mit dem anderen Tempus der Vergangenheit, dem Präteritum, überschneidet. Wichtig ist es daher, den grundsätzlichen kategorialen Unterschied zwischen beiden grammatischen Tempora festzustellen. Das Reichenbach-Schema als solches bietet hierfür keine suffizienten Instrumente und bedarf daher einer „methodologischen Erweiterung“. In der einschlägigen Literatur gibt es sehr viele Versuche, zwischen der Perfekt- und der Präteritumfunktion zu differenzieren. Im vorliegenden Beitrag wurden zu diesem Zweck drei Bewertungskriterien herangezogen: (i) das Modell von Weinrich, welches auf einer grundsätzlichen Differenzierung zwischen der temporalen Kategorisierung der „besprochenen“ und der „erzählten“ Welt beruht, die im Fall von Perfekt und Präteritum eine entsprechende Verteilung aufweist; (ii) das Kriterium der Kompositionalität, welches eine Form-Funktion-Zuordnung von Auxiliar und Partizip Präteritum des Grundverbs vorsieht und daher die Vermutung stützt, die konzeptuelle Nähe des Perfekts zur Sprechzeit werde mithilfe der Präsensform des Auxiliars bewerkstelligt, während die temporale Distanz dazu das partizipiale Komplement kodiere; (iii) die Folgen der Verbindung der Auxiliarverben *haben* und *sein* mit dem Partizip II der Grundverben der Vendler’schen Aktionsartklassen: States, Activities, Accomplishments und Achievements.

Die Untersuchung der Korpusbelege hat ergeben, dass die Perfektperiphrasen in sämtlichen Objektbeispielen eine Aktualität vergangener Ereignisse für den Sprecher zur – realen oder narrativ-virtuellen – TS kodieren. Da diese Kategorialfunktion unumstritten zur Tempusdeixis gehört, kann sie als ein Spezifikum der Tempuskategorie behandelt werden. Somit ist die von Weinrich postulierte „besprochene“ Welt bezüglich ihrer temporalen Kodierungsform ein übergeordnetes textbasiertes Kriterium, dessen temporale Dimension eine zeitliche „Nähe“ der Vergangenheitsereignisse zum Hic-and-Nunc der Origo impliziert. Auf der Reichenbach-Achse kann dies lediglich dadurch indiziert werden, dass das Perfekt *in seiner absoluten zeitreferentiellen Funktion* näher zur TS als das Präteritum positioniert wird:



Diese Implikation ist von Aktionsartfunktion und somit von koverter „Aspektualität“ unabhängig und bleibt bei allen Aktionsartklassen der jeweiligen Grundverben konstant. Ihre formale Ausdrucksform ist die durch Kompositionalität der Perfektperiphrase ermöglichte Spaltung des Gegenwarts- und des Vergangenheitsbezugs, jeweils

indiziert durch die Präsensform des Auxiliärverbs *haben* bzw. *sein* und durch das Partizip Präteritum des Vollverbs. Eine zusätzliche kategoriale Komponente der Perfektperiphrase ist dabei die durch die Aktionsartzugehörigkeit des jeweiligen Vollverbs in der Form des Partizips II bewerkstelligte „koverte Aspektualität“ (Nonadditivität bei Accomplishments und Achievements). Die additiven States und Activities schließen dabei strikt terminative Lesarten des Perfekts aus, aber bei ambigen Verben scheinen doch eher nonadditive Lesarten vorzuherrschen, da sie einen stärkeren Bezug zur Aktualität der Aktzeit zur Sprechzeit haben als additive.

Die Auxiliärverbselektion im Deutschen basiert auf einer binären privativen Opposition von unmarkiertem *haben* und markiertem *sein*, wobei das letztere Auxiliär fast ausschließlich intransitive Achievements selektiert, während das erstere im Prinzip mit jeder Aktionsartklasse auftreten kann und bei States und Accomplishments nahezu ausnahmslos auftritt, aber auch bei Activities bevorzugt wird.

Für weitere Untersuchungen im Bereich der Perfektfunktionen des Deutschen sind insbesondere folgende Aspekte von Relevanz: (i) korpusbasierte Analyse der Perfektperiphrasen, welchen die Funktionen zukommen, die sich nicht mit denen der Präteritalformen überschneiden und somit auf anderen Abschnitten der REICHENBACH-Zeitachse liegen, – vor allem Vorzeitigkeit in der Zukunft kodieren; (ii) Untersuchung von Affinitäten und Divergenzen zwischen synthetischen und analytischen (periphrastischen) Tempusformen einerseits und den Perfekt- und Plusquamperfektperiphrasen andererseits bei der Kodierung von Sachverhalten der „besprochenen“ und der „erzählten“ Welt; (iii) kontrastive Analyse der Funktion des deutschen Perfekts und vergleichbarer Periphrasen und synthetischer Verbformen in Sprachen mit overt-grammatischer (morphologisch kodierter) Aspektkategorie (insbesondere also in den slawischen Aspektsprachen).

## LITERATUR

- ABRAHAM, W./ LEISS, E. (eds.) (2012): *Covert Patterns of Modality*, Cambridge Scholar Publishing, Cambridge.
- COMRIE, B. (1976): *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge.
- CZARNECKI, T. (1998): *Aspektualität im Polnischen und Deutschen: Bedeutungen und Formen in einer konfrontativen Übersicht*; Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk.
- DARSKI, J. (2015): *Gramatyka niemiecka z uwagami konfrontatywnymi, Wydanie II*, Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań.
- DAHL, Ö. (1985): *Tense and Aspect Systems*, Oxford.
- DÖLLING, J. (2012): *Temporalsemantik*, [http://home.uni-leipzig.de/doelling/veranstaltungen/formsem5\\_1-3folle.pdf](http://home.uni-leipzig.de/doelling/veranstaltungen/formsem5_1-3folle.pdf) (Zugriffdatum: 17.12.2017).
- HELBIG, G./ BUSCHA, J. (2001): *Deutsch als Fremdsprache, Ein internationales Handbuch*, 1. Halbband, de Gruyter, Berlin–New York.

- ISAČENKO, A. (1962): *Die russische Sprache der Gegenwart, Teil 1. Formenlehre*, Niemeyer, Halle–Salle.
- KĄTNY, A. (1994): *Zu ausgewählten Aktionsarten im Polnischen und deren Entsprechungen im Deutschen*, Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej, Rzeszów.
- KLEIN, W. (1995): “A time-relational analysis of Russian aspect”, *Language*, 71, 669–695.
- KOSCHMIEDER, E. (1965): *Beiträge zur allgemeinen Syntax*, Heidelberg.
- LEISS, E. (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen, Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*, de Gruyter, Berlin–New York.
- MAIENBORN, C. (2007): „Das Zustandspassiv. Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkung – Interpretationsspielraum“, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 35, 84–116.
- NICOLAY, N. (2007): *Aktionsarten im Deutschen: Prozessualität und Stativität*, Tübingen.
- PANITZ, F. (1998): *Die temporalen Elemente des Englischen und deren Zeitbezug in fiktionalen narrative Texten*, Niemeyer, Tübingen.
- POLDAUF, I. (1982): “Verbal aspect: a Slavonic-English comparison”, in: ANDERSON, J.A. (ed.): *Language Form and Linguistic Variation*, Benjamins Publishers, Amsterdam, 307–310.
- RAPP, I. (1996): „Zustand? Passiv? – Überlegungen zum sogenannten „Zustandspassiv““, *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 15, 231–265.
- REICHENBACH, H. (1947/ 21965): *Elements of Symbolic Logic*, Macmillan Co., New York.
- THIEROFF, R. (1992): *Das finite Verb im Deutschen, Tempus-Modus-Distanz*, Narr, Tübingen.
- VENDLER, Z. (1957): *Verbs and Times*, *Philosophical Review*, LXVI, 143–160.
- WEINRICH, H. (1977): *Tempus: Besprochene und erzählte Welt*, 3. Auflage. Stuttgart.
- ZEMAN, S. (2017): „Perspektive/ Folkalisierung“, in: SCHMID, W./ HUBER, M. (Hrsg.): *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Erzählen*, Berlin–New York, 174–202.
- ZEMAN, S. (2018): „Expressing the selves: Subject splits and viewpoint hierarchies in multiple perspective constructions“, in: HUANG, M./ JASZCZOLT, K.M. (eds.): *Expressing the Self: Cultural Diversity and Cognitive Universals*, Oxford, 143–157.
- ZIFONUN, G./ HOFFMANN, L./ STRECKER, B. (eds.). (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*, Bd. 3, de Gruyter, Berlin–New York.